

**„Mose sprach zu Gott: Lass mich deine Herrlichkeit sehen.“**

2. Mose 33,18

Es spricht Pastor Thomas Steinbacher von der Evangelisch-methodistischen Kirche Berlin

Das wär's: einmal Gott sehen. Das Geheimnis begreifen. Gott in die Augen schauen. Endlich verstehen, durchblicken, die Antwort kriegen auf alle Fragen. Das wär's.

Die Bibel erzählt, wie Mose diesen Wunsch vor Gott bringt. Er ist müde geworden. Zermürbt von seiner Lebensaufgabe, die ihm Gott unfreiwillig anvertraut hatte: Mose sollte sein Volk aus der ägyptischen Sklaverei in die Freiheit führen. Er muss dabei Wüsten durchqueren, Widerstände überwinden, ein murrendes Volk motivieren, das sich wegen der Strapazen der Freiheit zurücksehnt nach den Fleischöpfen Ägyptens. Als sich die Menschen schließlich auch noch einen Ersatz-Gott basteln, ein Goldenes Kalb, damit sie endlich mal was Handfestes haben, einen Gott zum Anschauen und zum Anfassen, nicht immer nur diesen großen Unsichtbaren... - da ist Mose am Ende mit seinem Latein und mit seiner Kraft. Auch am Ende mit seinem Glauben: „Gott, lass mich deine Herrlichkeit sehen!“ bittet er.

Ich kann diese Sehnsucht sehr gut nachempfinden. Auch ich wünsche mir in den Widersprüchen und Kämpfen des Lebens manchmal eine eindeutige Bestätigung meines Glaubens. Die überwältigende Erfahrung: Ja, Gott ist da. Klarheit wünsche ich mir statt Zweifel, Antwort statt immer neuer Fragen, Eindeutigkeit statt der vielen Wahrheiten, die mich verwirren. „Gott, lass mich deine Herrlichkeit sehen!“

„Leider nein!“, sagt Gott zu Mose. „Kein Mensch kann mein Angesicht sehen und dabei am Leben bleiben. Aber du kannst dich in eine Felsspalte stellen und ich halte dir die Augen zu. Erst wenn ich vorübergezogen bin, ziehe ich meine Hand zurück. Dann kannst du mich von hinten sehen, darfst mir hinterher schauen. Mein Angesicht aber kann niemand sehen.“ (Ex 33,20-23)

Mose – so erzählt es die Bibel – Mose hat das *Nach-Sehen*. Aber immerhin: ein schöner Rücken kann auch entzücken. Gott zeigt sich uns Menschen nicht frontal und eindeutig. Wir würden das nicht verkraften. Aber wir können Gott „von hinten“ sehen, seinem Wirken „*nachschauen*“. „*Im Nachhinein*“ seine Spuren in unserem Leben entdecken und staunen, dass er da war, wo wir meinten, ohne ihn auskommen zu können oder zu müssen.

Mose darf einen Hauch von Gottes Gegenwart spüren. Viele Generationen später können Menschen Gott sehen, wie er ist. Das Geheimnis begreifen. Gott in die

Augen schauen. Endlich verstehen und durchblicken.

Wir Christen glauben das. Wir erblicken Gottes Angesicht in dem Kind, das in einem Stall Weihnachten zur Welt kam. Ein Lied besingt das auf sehr innige Weise. Es stammt von Paul Gerhardt. Es ist ein Liebeslied an dieses Kind. Ein Liebeslied an Gott, der sich uns zeigt in diesem Kind:

Ich sehe dich mit Freuden an  
und kann mich nicht satt sehen.  
Und weil ich nun nichts weiter kann,  
bleib ich anbetend stehen.  
O dass mein Sinn ein Abgrund wär  
und meine Seel ein weites Meer,  
dass ich dich möchte fassen!

Ich stelle mich neben Paul Gerhardt an die Krippe und schaue Gott an.  
Licht leuchtet auf mitten in der Nacht. Der Himmel ist offen. Engel singen.  
Der Stern leuchtet. Immer noch. Auch wenn die meisten Krippen heute schon wieder weggeräumt sind. Ich spüre dem nach, was Weihnachten passiert ist: Gott zeigt mir sein Angesicht.

Es sprach Pastor Thomas Steinbacher von der Evangelisch-methodistischen Kirche Berlin